ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of
ZBW
Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Schubert, Antje

Article

Der Arbeitsmarkterfolg von Migranten der 2. Generation: Keine Anzeichen für Diskriminierung erkennbar

ifo Dresden berichtet

Provided in Cooperation with:
Ifo Institute – Leibniz Institute for Economic Research at the University of Munich

Suggested Citation: Schubert, Antje (2016) : Der Arbeitsmarkterfolg von Migranten der 2. Generation: Keine Anzeichen für Diskriminierung erkennbar, ifo Dresden berichtet, ISSN 0945-5922, ifo Institut, Niederlassung Dresden, Dresden, Vol. 23, Iss. 3, pp. 12-18

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/170172

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Der Arbeitsmarkterfolg von Migranten der 2. Generation: Keine Anzeichen für Diskriminierung erkennbar

*Antje Schubert**

Im Jahr 2014 gehörten 5,5 Mill. Menschen in Deutschland zu der Gruppe der Migranten der 2. Generation [vgl. Statistisches Bundesamt (2014)]. Migranten der 2. Generation (im Folgenden nur Migranten genannt) sind Personen, welche einen Migrationshintergrund, aber keine eigene Migrationserfahrung haben. Dabei werden Ausländer und Deutsche mit mindestens einem zugewanderten oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil gleichermaßen berücksichtigt. Die hier betrachteten Migranten der 2. Generation sind demnach in Deutschland geboren, aufgewachsen und können die gleiche Schulbildung wie Deutsche ohne Migrationshintergrund in Anspruch nehmen. Außerdem unterliegen sie auf dem Arbeitsmarkt keinen rechtlichen Beschränkungen. Dennoch war die Erwerbslosenquote der Migranten 2014 mit 9 % mehr als doppelt so hoch wie die der Deutschen ohne Migrationshintergrund mit 4 % [vgl. Statistisches Bundesamt (2014)]. Dieser Umstand motiviert die Frage nach der Ursache für diesen unterschiedlichen Erfolg am Arbeitsmarkt.

Frühere Untersuchungen haben gezeigt, dass Migranten ein niedrigeres Bildungsniveau haben und sich in für den Arbeitsmarkt relevanten Merkmalen von Deutschen ohne Migrationshintergrund unterscheiden [vgl. u. a. Granato und Kalter (2001) und Brücker et al. (2014)]. Es ist jedoch unklar, wie Migranten am Arbeitsmarkt positioniert wären, wenn sie ceteris paribus keinen Migrationshintergrund hätten. Diese Lücke soll der vorliegende Beitrag füllen. Die empirische Untersuchung stützt sich auf Daten aus dem Mikrozensus 2011 und die Methode des Propensity-Score-Matching. Es wird eine Vergleichsgruppe zur Darstellung des kontrafaktischen Zustands[1] gebildet und der Untersuchungsgruppe gegenübergestellt. Dadurch kann der Einfluss des Migrationshintergrundes auf den Arbeitsmarkterfolg herausgearbeitet werden. Es zeigt sich, dass die geringere Erwerbstätigkeit durch die unterschiedlichen soziodemographischen Eigenschaften erklärt werden kann und somit nicht der Migrationshintergrund selbst die Ursache ist. Auch eine nach Kulturgruppen getrennte Analyse kommt zu diesem Ergebnis.

* *Antje Schubert ist Doktorandin der Dresdner Niederlassung des ifo Institut – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München e. V.*

Im folgenden Abschnitt wird zunächst der verwendete Datensatz „Mikrozensus 2011“ kurz vorgestellt. Anschließend wird gezeigt, dass das unterschiedliche Bildungsniveau den geringeren Arbeitsmarkterfolg der Migranten nicht vollständig erklären kann. Auf dieser Erkenntnis aufbauend wird anhand des Propensity-Score-Matchings die Vergleichsgruppe gebildet und den Migranten gegenübergestellt. Der Artikel schließt mit einem kurzen Fazit.

Datensatz und Stichprobe

Um den Arbeitsmarkterfolg von Migranten zu untersuchen, eignet sich aufgrund der hohen Fallzahlen, der umfangreichen arbeitsmarktrelevanten Informationen und der gesetzlichen Verpflichtung der Befragten zur Beantwortung des Fragebogens der Mikrozensus. Dieser ist eine 1-Prozent-Haushaltsstichprobe der wohnberechtigten Bevölkerung in Deutschland [vgl. hier und im Folgenden Statistisches Bundesamt (2012)]. Er informiert über die wirtschaftliche und soziale Lage der Befragten sowie über das Erwerbsverhalten und die Schul- und Ausbildung. Für diese Analyse wird die zum Zeitpunkt der Analyse aktuellste Befragungswelle 2011 des Mikrozensus verwendet.

Da dieser Beitrag den Arbeitsmarkterfolg untersucht, werden nur Erwerbspersonen – also Personen zwischen 15 und 64 Jahren, die entweder erwerbstätig oder erwerbslos sind – berücksichtigt. Zusätzlich werden die Selbstständigen aus der Analyse ausgeschlossen, weil diese keinen Bewerbungsprozess im eigentlichen Sinne durchlaufen müssen. Eine selektionsbedingte Verzerrung kann durch diese Vorgehensweise weitestgehend ausgeschlossen werden, da sich die Quoten der Selbständigen zwischen Migranten und Deutschen ohne Migrationshintergrund nur marginal unterscheiden (9 % der Migranten vs. 10 % der Deutschen ohne Migrationshintergrund). Die Stichprobe umfasst nun noch 8.036 Migranten und 257.802 Deutsche ohne Migrationshintergrund.

Das Bildungsniveau der Migranten

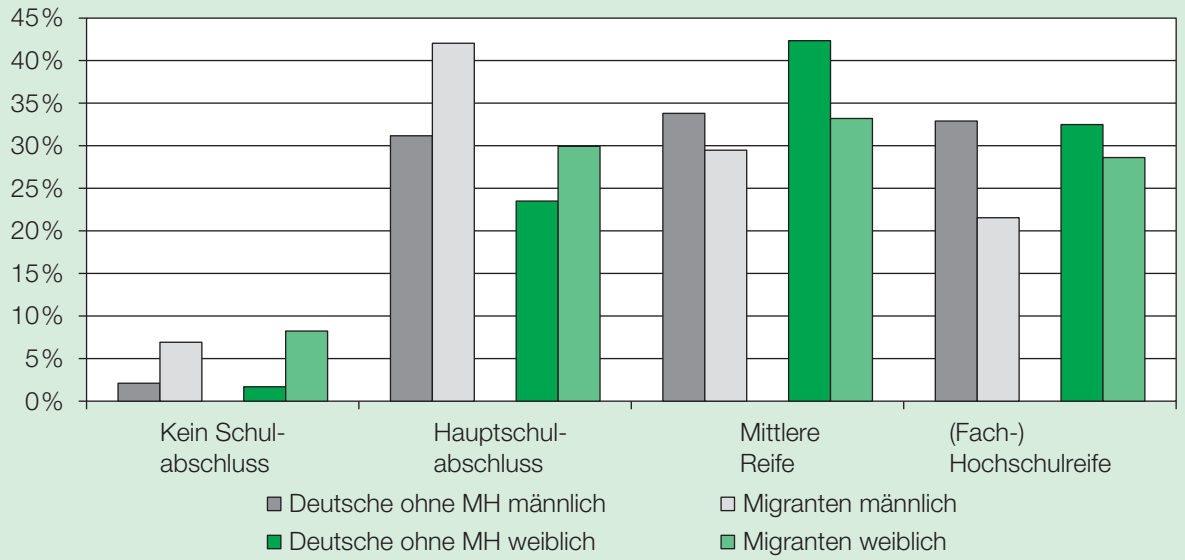
Ein Grund für den unterschiedlichen Arbeitsmarkterfolg von Migranten und Deutschen ohne Migrationshintergrund könnte in den ungleichen Qualifikationsniveaus bezüglich

der schulischen Ausbildung liegen (vgl. Abb. 1). Im Durchschnitt haben Migranten ein niedrigeres Bildungsniveau. Sie haben häufiger keinen Schulabschluss oder einen Hauptschulabschluss und seltener die Mittlere Reife oder die Hochschulreife. Fast die Hälfte der männlichen Migranten hat keinen Schulabschluss oder einen Hauptschulabschluss. Bei den Deutschen ohne Migrationshintergrund ist dies nur jeder Dritte. Die (Fach-) Hochschulreife erlangt bei den männlichen Migranten nur jeder Fünfte, wohingegen jeder Dritte männliche Deutsche diesen Abschluss erreicht. Fast 40 % der weiblichen Migranten, aber nur 25 % der deutschen Frauen ohne Migrationshintergrund haben keinen Schulabschluss oder einen Hauptschulabschluss. Die Mittlere Reife erlangt in etwa jede dritte Migrantin und 40 % der deutschen Frauen. Insgesamt zeigt sich, dass das durchschnittliche Qualifikationsniveau bei Frauen ohne Migrationshintergrund am höchsten ist und bei Männern mit Migrationshintergrund am niedrigsten.

Können diese Bildungsunterschiede die unterschiedlich hohen Erwerbslosenquoten von Deutschen ohne Migrationshintergrund und Migranten erklären? Um diese Frage zu beantworten, wird das Erwerbslosigkeitsrisiko bei gegebener Schulbildung berechnet. Insgesamt zeigt sich, dass Personen ohne Schulabschluss eine erheblich höhere Wahrscheinlichkeit haben, erwerbslos zu sein, als Personen mit Hauptschulabschluss, Mittlerer Reife oder (Fach-) Hochschulreife (vgl. Abb. 2). Außerdem haben Deutsche ohne Migrationshintergrund bei gleichem Schulabschluss ein geringeres Risiko, erwerbslos zu sein. Da sich die bedingten Wahrscheinlichkeiten nicht nur zwischen den Qualifikationsniveaus, sondern auch zwischen Migranten und Deutschen ohne Migrationshintergrund unterscheiden, können die unterschiedlichen Bildungsniveaus nicht die komplette Differenz der Erwerbslosenquoten erklären.

In Bezug auf die Ausbildungsabschlüsse zeichnet sich ein ähnliches Bild. Mit über 45 % besitzt fast die Hälfte der Migranten keinen Ausbildungsabschluss. Bei den Deutschen ohne Migrationshintergrund sind dies nur knapp 15 %. Nur 8 % der Migrantinnen schließen ein Studium ab. Dies sind gerade einmal halb so viele im Vergleich zu deutschen Frauen ohne Migrationshintergrund. Bei den Männern ist der Unterschied mit 7 % (Migranten) vs. 20 % (Deutsche ohne Migrationshintergrund) noch größer. Betrachtet man nun die bedingte Wahrscheinlichkeit, bei gegebener Ausbildung, erwerbslos zu sein, kann festgestellt werden, dass wieder Personen ohne Ausbildung das höchste Erwerbslosigkeitsrisiko und Personen mit abgeschlossenem Studium das geringste aufweisen (vgl. Abb. 3). Männliche Migranten ohne abgeschlossene Ausbildung tragen das größte Risiko, erwerbslos zu sein. Auffällig ist, dass Migranten mit einem (Fach-) Hochschulabschluss im Vergleich zu Deutschen ohne Migrationshintergrund ein doppelt so hohes Risiko haben, erwerbslos zu sein. Hinsichtlich der Berufsausbildung ist dieser Unterschied nicht ganz so gravierend.

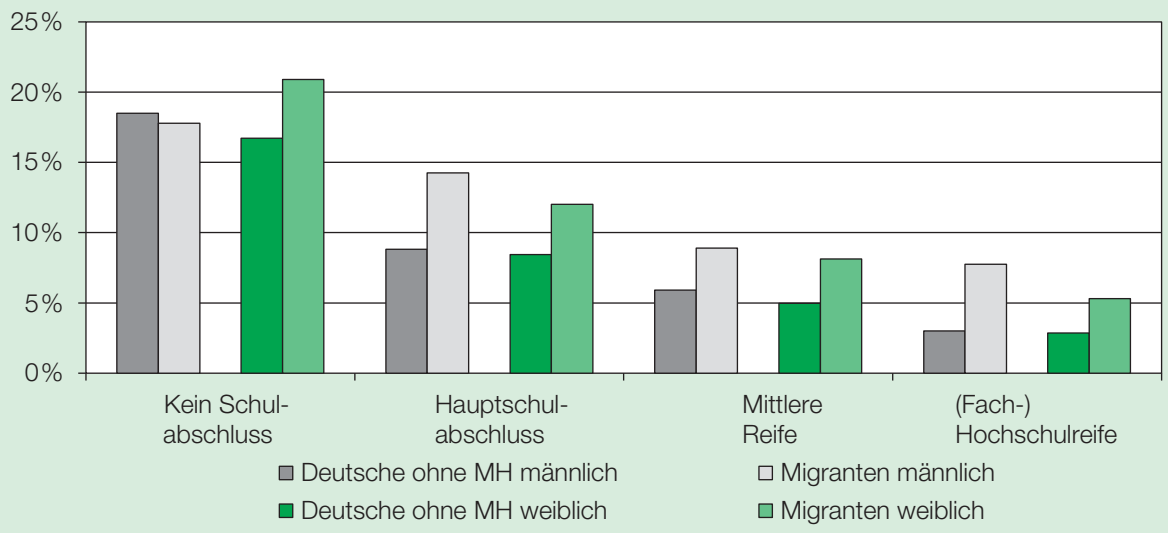
Abbildung 1: Schulbildung nach Migrationshintergrund und Geschlecht



Anmerkung: MH = Migrationshintergrund.

Quellen: Mikrozensus 2011, Berechnungen des ifo Instituts.

Abbildung 2: Bedingte Wahrscheinlichkeiten für Erwerbslosigkeit bei gegebener Schulbildung, nach Migrationshintergrund und Geschlecht



Anmerkung: MH = Migrationshintergrund.

Quellen: Mikrozensus 2011, Berechnungen des ifo Instituts.

Diese Beobachtungen lassen darauf schließen, dass nur ein Teil der höheren Erwerbslosenquote der Migranten mit dem geringeren Bildungsniveau erklärt werden kann. Zur Untersuchung der Wirkung des Migrationshintergrundes auf den Arbeitsmarkterfolg wird das Matching-Verfahren genutzt, welches im nächsten Abschnitt vorgestellt wird.

Methodik

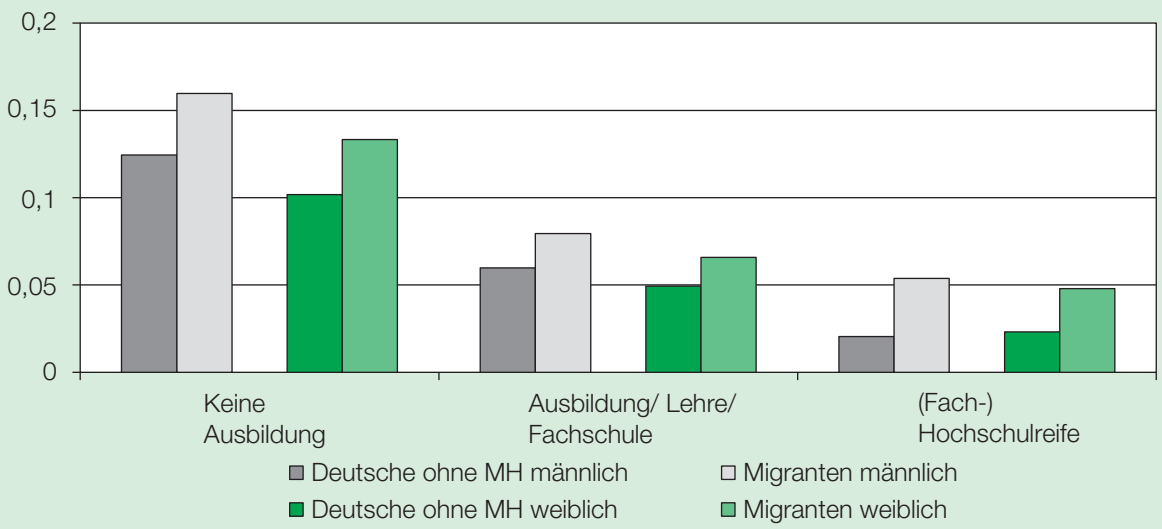
Ein wichtiger Schlüssel für den Erfolg am Arbeitsmarkt sind die Sprachfähigkeiten und sozialen Netzwerke der Bewerber. Diese Informationen werden im Mikrozensus 2011 nicht erhoben. Um diese Informationslücke zu schließen, werden in Anlehnung an Seibert (2011) nur Personen mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung bzw. abgeschlossenem (Fach-) Hochschulstudium berücksichtigt. Annahmegemäß verfügen diese Personen über ausreichend soziale Netzwerke, um einen Ausbildungsplatz zu erhalten, und genügend Sprachfertigkeiten, um diese Ausbildung abzuschließen. Durch den Ausschluss von Personen ohne Ausbildungsabschluss wird die Stichprobe stark verkleinert, weil ein großer Teil der Migranten keinen Ausbildungsabschluss aufweist. Nach diesen Einschränkungen enthält die Stichprobe 4.318 Migranten und 220.294 Deutsche ohne Migrationshintergrund.

Dabei unterscheiden sich die Migranten von den Deutschen ohne Migrationshintergrund in mehreren für die Beschäftigungswahrscheinlichkeit maßgeblichen Charakteristika (vgl. Tab. 1).

Während bei den Migranten die Mehrheit alleinstehend ist, ist bei den Deutschen ohne Migrationshintergrund jeder zweite verheiratet. Dies könnte unter anderem durch das geringere Durchschnittsalter der Migranten begründet sein, als Folge der Beschränkung auf die Kinder von Eltern mit eigener Migrationserfahrung. Etwa 41 % der Migranten, aber nur 16 % der Deutschen sind zwischen 20 und 29 Jahren alt. Nur 3 % der Migranten sind zwischen 50 und 64 Jahren, aber 32 % der Deutschen. Zudem unterscheiden sich die beiden Personengruppen stark hinsichtlich der Schulbildung. Jeder dritte Migrant verfügt über einen Hauptschulabschluss, bei den Deutschen ist es nur jeder Vierte. Dementsprechend haben Deutsche häufiger die Mittlere Reife oder die (Fach-) Hochschulreife. Während nur jeder Siebte der Migranten einen (Fach-) Hochschulabschluss hat, ist dies bei den Deutschen ohne Migrationshintergrund jeder Fünfte. Außerdem sind die Migranten häufiger in Fertigungsberufen und seltener in technischen oder Dienstleistungsberufen tätig. Sie haben im Durchschnitt mehr und vor allem jüngere Kinder. Wenn sie mit einem Partner im Haushalt leben, ist dieser seltener erwerbstätig.

Um die kausale Wirkung des Migrationshintergrundes auf den Arbeitsmarkterfolg bestimmen zu können, müssten theoretisch zwei Zustände bekannt sein. Zum Ersten die Arbeitsmarktsituation des Migranten, so wie sie in der Realität ist, und zum Zweiten der kontrafaktische Zu-

Abbildung 3: Bedingte Wahrscheinlichkeiten für Erwerbslosigkeit bei gegebener Ausbildung, nach Migrationshintergrund und Geschlecht



Anmerkung: MH = Migrationshintergrund.

Quellen: Mikrozensus 2011, Berechnungen des ifo Instituts.

stand, in dem die gleiche Person keinen Migrationshintergrund besitzt (Kontrollgruppe). Der erste Zustand ist genau der, welchen man beobachtet. Der zweite Zustand jedoch kann nicht beobachtet werden. Das Propensity-Score-Matching bietet die Möglichkeit, diesen zweiten Zustand approximativ abzubilden. Dafür werden zur Kontrolle Deutsche ohne Migrationshintergrund herangezogen, welche in den relevanten Eigenschaften den Migranten möglichst ähnlich sind [vgl. Rosenbaum und Rubin (1983)].

Das Matching-Verfahren beruht auf der Annahme, dass die Gruppenzugehörigkeit ausschließlich auf beobachtbare Merkmale zurückzuführen ist. Demnach spielt die Auswahl der Merkmale für die Berechnung des Propensity Scores eine zentrale Rolle. In dieser Untersuchung wurden dafür die Merkmale aus Tabelle 1 als relevante Faktoren in die Schätzung aufgenommen. Die Zuordnung der Kontrollgruppe zu den Migranten erfolgt über das Nearest-Neighbour-Verfahren. Dabei werden jedem Migranten die drei ähnlichsten Deutschen zugeordnet. Durch diese Vergrößerung der Stichprobe soll die Varianz des geschätzten Beschäftigungseffektes verringert werden [vgl. hier und im Folgenden Stuart und Rubin (2007)]. Um genauere Übereinstimmungen zu erhalten, wird das Verfahren „mit Zurücklegen“ angewendet. Dadurch können Kontrollgruppenmitglieder, welche den Migranten sehr ähnlich sind, mehrfach in die Berechnung einfließen.

Im Anschluss an das Matching ergibt sich der durchschnittliche Effekt des Migrationshintergrundes auf den Arbeitsmarkterfolg als Differenz zwischen den mittleren Erwerbslosenwahrscheinlichkeiten der Migranten und der gewichteten Kontrollgruppenmitgliedern. Bleibt also eine statistisch signifikante Differenz nach der Gewichtung der Kontrollgruppe bestehen, ist davon auszugehen, dass nicht nur die unterschiedlichen soziodemographischen Eigenschaften Ursache für die höhere Erwerbslosenquote der Migranten sind.

Der Arbeitsmarkterfolg der Migranten

Der Vergleich der Erwerbslosenquoten der Migranten mit den Deutschen ohne Migrationshintergrund im gewichteten Fall zeigt keine signifikante Differenz (vgl. Tab. 2). Die signifikante Differenz der Erwerbslosenquoten von 2,1 % im ungewichteten Fall verschwindet, sobald Migranten nur noch ähnlichen Deutschen gegenübergestellt werden. Das lässt darauf schließen, dass nicht der Migrationshintergrund Ursache der höheren Erwerbslosenquote der Migranten ist, sondern die unterschiedlichen soziodemographischen Eigenschaften zwischen Migranten und Deutschen ohne Migrationshintergrund der eigentliche Grund sind.

Zusätzlich ist auch die Gruppe der Migranten selbst sehr heterogen. So sind zum Beispiel Personen mit österreichischen Wurzeln in ihren durchschnittlichen Charakteristika sehr verschieden von Personen mit türkischen Wurzeln. Aus diesem Grund wurde die gleiche Analyse auch für einzelne Subgruppen durchgeführt. Um eine ausreichend hohe Fallzahl zu gewährleisten, werden häufig

Tabelle 1: Migranten und Deutsche ohne Migrationshintergrund im Vergleich

Merkmale	Migranten der 2. Generation	Deutsche ohne Migrationshintergrund
Frau	44 %	48 %
Familienstand		
Alleinstehend	53 %	35 %
Unverheiratet mit Partner im Haushalt lebend	7 %	12 %
Verheiratet zusammen im Haushalt lebend	40 %	53 %
Alter		
15-19 Jahre	2 %	0 %
20-29 Jahre	41 %	16 %
30-49 Jahre	54 %	52 %
50-64 Jahre	3 %	32 %
Schulbildung		
Kein Schulabschluss	0 %	0 %
Hauptschulabschluss	34 %	26 %
Mittlere Reife	36 %	40 %
(Fach-) Hochschulreife	30 %	34 %
Berufsbildung		
Berufsausbildung	86 %	79 %
(Fach-) Hochschulabschluss	14 %	21 %
Berufsgruppen (Auswahl)		
Fertigungsberufe	24 %	18 %
Technische Berufe	5 %	7 %
Dienstleistungsberufe	62 %	67 %
Kinder		
Anzahl der Kinder im Haushalt lebend (unter 18 Jahre)*	0,63	0,48
Jüngstes Kind unter 3 Jahre	12 %	6 %
Jüngstes Kind 3 bis unter 6 Jahre	8 %	5 %
Jüngstes Kind 6 bis unter 18 Jahre	22 %	21 %
Berufssituation des Partners		
Erwerbstätig	77 %	83 %
Erwerbslos	4 %	3 %
Nichterwerbsperson	19 %	14 %
Beobachtungen	4.318	220.294

Anmerkung: Berufsgruppen nach KldB 1992; * Angabe des arithmetischen Mittels der Merkmalsausprägung.

Quellen: Mikrozensus 2011, Berechnungen des ifo Instituts.

in Deutschland vorkommende Herkunftsländer nach kulturräumlichen Kriterien in Anlehnung an JORDAN (2005) in Großregionen zusammengefasst und gesondert untersucht. Da die Gruppe der Migranten mit türkischen Wurzeln die am stärksten vertretene Migrantengruppe in Deutschland ist, wird sie einzeln untersucht.

Personen mit mitteleuropäischen Wurzeln haben im ungewichteten Fall eine signifikant höhere Erwerbslosenquote als Deutsche ohne Migrationshintergrund. Gewichtet man jedoch die Deutschen ohne Migrationshintergrund erneut so, dass sie sich in den arbeitsmarktrelevanten Merkmalen nicht mehr von den Mitteleuropäern unterscheiden, kann kein Unterschied in den Erwerbslosenquoten mehr festgestellt werden. Genauso verhält es sich bei den Südosteuropäern. Interessant ist, dass sich die Gruppe der Südeuropäer trotz großer Qualifikationsunterschiede schon vor dem Matching hinsichtlich der Erwerblosenquote nicht von den Deutschen ohne Migrationshintergrund unterscheidet. Migranten mit türkischen Wurzeln haben im ungewichteten Fall eine um 4,4 % höhere Erwerbslosenquote als die deutsche Vergleichsgruppe. Wesentlicher Grund hierfür ist das durchschnittlich niedrigere Bildungsniveau dieser Gruppe. Vier von zehn Migranten mit türkischen Wurzeln haben einen Hauptschulabschluss, nur jeder Vierte erlangt die (Fach-) Hochschulreife. Im Vergleich dazu hat nur jeder Vierte der Deutschen ohne Migrationshintergrund einen Hauptschulabschluss und jeder Dritte die (Fach-) Hochschulreife. Gewichtet man nun erneut die Deutschen, sodass diese in ihren Merkmalen den türkisch-stämmigen Migranten entsprechen, kann keine statistisch signifikante Differenz in den Erwerbslosenquoten mehr festgestellt werden.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass statistisch signifikante Unterschiede in den Erwerbslosenquoten durch eine Neugewichtung der deutschen Vergleichsgruppe verschwinden. Demnach scheint die Ursache des geringeren Arbeitsmarkterfolges der Migranten in den soziodemographischen Eigenschaften und nicht im Migrationshintergrund zu liegen.

Fazit

Dieser Beitrag untersucht die Ursache für den unterschiedlichen Arbeitsmarkterfolg von Migranten und Deutschen ohne Migrationshintergrund. Die Ergebnisse der Analyse deuten darauf hin, dass der geringere Arbeitsmarkterfolg der Migranten vollständig durch die unterschiedlichen soziodemographischen Eigenschaften erklärt werden kann.

Obwohl das Ergebnis der Arbeit eindeutig ausfällt, sollten zumindest einige Einschränkungen getroffen werden. Als Erstes muss betont werden, dass es sich um eine Querschnittsanalyse für das Jahr 2011 handelt. Demnach wirkt auch die damalige Arbeitsmarktlage auf das Ergebnis. In seinem Jahresgutachten 2011/12 hält der SACHVERSTÄNDIGENRAT ZUR BEGUTACHTUNG DER GESAMTWIRTSCHAFTLICHEN ENTWICKLUNG fest, dass die Nachfrage nach Arbeitskräften 2011 deutlich erhöht und zeitgleich die

Tabelle 2: Durchschnittlicher Effekt des Migrationshintergrundes auf den Arbeitsmarkterfolg vor und nach dem Matching (nach Regionen)

Region	Beobachtungen	Ungewichteter Effekt	Gewichteter Effekt
Gesamt	4.318	2,1 %***	0,20 %
Mitteleuropa	738	1,9 %***	–0,40 %
Südeuropa	855	– 1,5 %	–0,20 %
Südosteuropa	632	1,6 %**	0,60 %
Türkei	1.554	4,4 %***	0,60 %

Anmerkungen: Mitteleuropa = Estland, Lettland, Litauen, Slowakei, Tschechische Republik, Polen, Österreich, Liechtenstein, Luxemburg, Schweiz, Ungarn, Slowenien, Kroatien und die ehemalige Tschechoslowakei; Südeuropa = Portugal, Spanien, Italien, San Marino, Vatikanstadt und Malta; Südosteuropa = Republik Moldau, Rumänien, Bulgarien, Serbien, Bosnien und Herzegowina, Montenegro, Kosovo, Griechenland, Albanien, Mazedonien, Zypern und das ehemalige Jugoslawien.

***, ** und * kennzeichnen ein statistisches Signifikanzniveau von 1 %, 5 % und 10 %.

Quellen: Mikrozensus 2011, Berechnungen des ifo Instituts.

Anzahl der registrierten Arbeitslosen „auf einem seit fast einem Jahrzehnt nicht gekannten niedrigen Niveau“ gewesen ist [Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung (2012), S. 268]. Wenn sich nun auch weniger geeignete Bewerber auf eine Stelle melden, kann es sein, dass es sich die Arbeitgeber schlichtweg nicht mehr leisten können, gemäß ihrer individuellen Präferenzen zu handeln. Sie könnten also durch den zu kleinen Bewerberpool daran gehindert werden, Personen mit Migrationshintergrund systematisch auszuschließen, um die offene Stelle zu besetzen und damit die Produktion zu sichern. Um diesem Einwand nachzugehen, sollte eine Längsschnittanalyse durchgeführt werden, welche Jahre mit einbezieht, in denen ein höheres Bewerberpotenzial pro ausgeschriebener Stelle vorhanden war.

Ein weiterer Diskussionspunkt ist die Einschränkung der untersuchten Personengruppe auf Personen mit einer abgeschlossenen Ausbildung. Dies führt zu dem systematischen Ausschluss aller Geringqualifizierten. Dass bei gut qualifizierten Migranten keine Wirkung des Migrationshintergrundes auf den Arbeitsmarkterfolg festgestellt werden konnte, heißt jedoch nicht, dass auch gering qualifizierte Migranten am Arbeitsmarkt keine Benachteiligung erfahren. Das Angebot an einfacher Arbeit ist im Verhältnis zu den ungelernten Arbeitslosen viel geringer als das Arbeitsangebot für Gelernte [vgl. Deutscher Gewerkschaftsbund, Bereich Arbeitsmarktpolitik (2015)]. Aus diesem Grund ist das Ergebnis nicht einfach übertragbar und es sollte eine gesonderte Untersuchung für ungelernte Migranten durchgeführt werden. Dafür muss jedoch auf einen Datensatz zurückgegriffen werden, welcher die Sprachkenntnisse und sozialen Netzwerke als Schlüsselfaktoren für den Arbeitsmarkterfolg mit erfasst.

Mit der Erkenntnis, dass mutmaßlich die soziodemographischen Eigenschaften der Migranten und nicht der Migrationshintergrund selbst die Ursache für den geringeren Arbeitsmarkterfolg ist, sollte sich die Politik u. a. darauf konzentrieren, das Bildungsniveau der Migranten anzuheben.

Literatur

Brücker, H.; Liebau, E.; Romiti, A. und E. Vallizadeh (2014): Anerkannte Abschlüsse und Deutschkenntnisse lohnen sich, DIW Wochenbericht 43, S. 1.144–1.151.

Deutscher Gewerkschaftsbund, Bereich Arbeitsmarktpolitik (Hrsg.) (2015): Aussichtslos?!? Zur Situation Geringqualifizierter auf dem Arbeitsmarkt. Berlin: 18 S. Reihe / Serie: Arbeitsmarkt aktuell Nr. 2015/06.

Granato, N. und F. Kalter (2001): Die Persistenz ethnischer Ungleichheit auf dem deutschen Arbeitsmarkt, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 53, Heft 3, S. 497–520.

Jordan, P. (2005): Großgliederung Europas nach kulturräumlichen Kriterien, Europe Regional 13, S. 162–173.

Rosenbaum, P. R. und D. B. Rubin (1983): The Central Role of the Propensity Score in Observational Studies for Causal Effects, Biometrika 70(1), S. 41–55.

Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung (Hrsg.) (2012): Robuste Aufwärtsentwicklung der Beschäftigung: Verlauf und Erklärung, Bonifazius GmbH Buch-Druck-Verlag: Paderborn, Kapitel 7.I.

Seibert, H. (2011): Berufserfolg von jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund, in Becker, R. (Hrsg.): Integration durch Bildung, Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden, S. 197–226.

Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2012): Mikrozensus 2011 – Qualitätsbericht, Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2014): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus, Fachserie 1 Reihe 2.2, Wiesbaden.

Stuart, E. A. und D. B. Rubin (2007): Matching Methods for Causal Inference: Designing Observational Studies, Draft to Appear in: Best Practices in Quantitative Methods: Thousand Oaks.

[1] *Dies ist ein hypothetischer Zustand, welcher den Arbeitsmarkterfolg von Migranten darstellen soll, wenn sie keinen Migrationshintergrund hätten.*